

«Die Nephrologie Aarau ist attraktiv»

Prof. Dr. Andreas Bock, Chefarzt der Abteilung Nephrologie, Dialyse und Transplantationen, hat den Stab nach über 20 Jahren per 1. November 2018 an seinen Nachfolger Prof. Dr. Stephan Segerer übergeben und tritt in den Ruhestand. Wir haben anlässlich der Stabübergabe mit den beiden gesprochen.

Prof. Bock: Sie haben die Nephrologie im KSA seit 1997 als Chefarzt geführt. Wo stand das Fach bei Ihrem Antritt und was waren die damaligen Herausforderungen?

Prof. Bock: Der Fokus der Nephrologie lag damals noch stark auf den beiden Nierenersatztherapien Dialyse und Transplantation. Die Möglichkeiten, das Eintreten einer Niereninsuffizienz zu verzögern oder zu verhindern, waren erst im Aufkommen. Heute selbstverständliche Bausteine der Therapie wie ACE-Hemmer, Azidose- oder Hyperphosphatämie-Behandlung begannen erst sich zu etablieren. Zu den Herausforderungen damals am KSA gehörte, mit limitierten Mitteln ein grosses Gebiet im Kanton (Zofingen–Kulm–Lenzburg–Aarau–Laufenburg–Rheinfelden) nephrologisch zu versorgen, und das mit nur 3 ärztlichen Stellen: einem Leitenden Arzt, dem Chefarzt und (1997 neu!) einer Assistenzärztin. Ganz wichtig war es, die zuweisenden Ärzte davon zu überzeugen, dass der Nephrologe mehr zu bieten hat als nur die Dialyse und dass für viele Patientinnen und Patienten bei rechtzeitiger Zuweisung eine Dialyse vermieden werden kann.

Welche fachlichen Meilensteine würden Sie für Ihre Zeit im KSA ausmachen, wie hat sich die Abteilung unter Ihrer Führung entwickelt?

Prof. Bock: Diagnostisch sind zu den klassischen Tools des Urinsediments und der Nierenbiopsie das Urinproteinprofil, die Ultraschalldiagnostik einschliesslich Farbdoppler und das ganze Spektrum der molekularbiologischen Diagnostik hinzugekommen.

Therapeutisch kamen die auf Minimierung der Proteinurie gerichtete Blutdrucktherapie, die Behandlung der Azidose (mit am KSA hergestelltem Na-Bicarbonat), die Behandlungsmethoden der Calcium-Phosphat-Störung (mit calciumfreien Phosphatbindern und direkten Parathormon-Hemmern), die Glomerulonephritis-Behandlung ohne Cortison und in neuester Zeit die Therapie der Zystennierenkrankheit mit Tolvaptan dazu. Bei der Nierentransplantation kam neben der Lebendspende von Nichtverwandten die Möglich-

keit hinzu, über die ABO-Blutdruckgruppengrenzen hinweg zu transplantieren, was der von uns sehr geförderten Lebendspender-Transplantation ein neues Feld eröffnete. Eine empfindlichere Antikörperdiagnostik hat die Auswahl von Spendern und Empfängern der Nierentransplantation und damit deren Prognose stark verbessert. Demgegenüber sind die Dialysetherapien vor allem technisch optimiert worden, ohne paradigmatische Veränderungen.

Die Abteilung ist ausserdem während der letzten knapp 20 Jahre stark gewachsen. Vor 2000 machten wir rund 11 000 Hämodialysen jährlich, im vergangenen Jahr sind wir mit rund 18 500 Dialysen die wohl grösste Dialysestation der Schweiz gewesen. Die ambulanten Konsultationen haben von 2800 auf 4700 jährlich zugenommen. Seit Januar 2018 sind wir im Ausbildungsverbund mit Basel eine Weiterbildungsstätte der FMH-Kategorie «A», das heisst, unsere beiden Fachassistenten sind Teil eines kompletten Ausbildungsgangs zum Nephrologen.

Und welches waren Ihre ganz persönlichen Highlights, worauf sind Sie rückblickend besonders stolz?

Prof. Bock: Die (im damaligen Staatsbetrieb mögliche!) Gründung der beiden Aussenstationen in Frick 2000 und Zofingen 2008 hat vielen Hämodialyse-Patienten die Fahrtwege, die sie dreimal pro Woche absolvieren müssen, stark verkürzt. Ich freue mich über die vielen Patientinnen und Patienten, denen wir im Laufe der vielen Jahre eine Transplantation ohne Dialyse ermöglicht haben. Ambulatorium und Dialysestationen sind für viele unserer Patienten wichtige Stützpunkte des Vertrauens geworden. Es ist gelungen, über viele Jahre ein ausgezeichnetes Team in Dialyse, Ambulatorium und Sekretariat zu haben, mit dem zu arbeiten einfach Freude macht. Wir sind seit jüngstem FMH-Kategorie «A» und eine Referenz-Nephrologie ausserhalb der 5 Schweizer Unispitäler. Die Beliebtheit unserer Rotations-Assistentenstelle zeigt, dass es uns gelungen ist, das Spannende dieses schönen

medizinischen Fachs zu vermitteln und mitten in der Inneren Medizin des KSA präsent zu bleiben. Zuletzt hat mich beeindruckt, was für ein hochqualifiziertes Kandidatenfeld sich um meine Nachfolge beworben hat. Die Nephrologie Aarau ist attraktiv geworden.

Sie übergeben die Abteilung nun an Ihren Nachfolger Prof. Dr. Stephan Segerer. Was geben Sie ihm mit auf den Weg? Wo sehen Sie die künftigen Herausforderungen für die Nephrologie als Disziplin und im KSA?

Prof. Bock: Seine Aufgabe wird komplexer sein als meine. Bei immer enger werdendem finanziellem Spielraum sich die Luft zu verschaffen, um die immer rascher kommenden neuen Methoden und Therapien zu integrieren, trotz fehlender Regierungsunterstützung Forschung und Ausbildung zu betreiben und dabei noch die Medizin menschlich zu erhalten, ist die wirklich anspruchsvolle Aufgabe jedes neuen Chefarztes in diesen Jahren. Aus den zwei Jahren der Zusammenarbeit mit Stephan Segerer kann ich sagen, dass er dafür hervorragend gerüstet ist und das Ziel, den kranken Menschen im Zentrum zu behalten, mit mir teilt. Ganz wichtig wäre mir, dass bei aller Optimierung der Dialyseprozesse die Transplantation als unbestritten beste Nierenersatztherapie im Fokus bleibt, auch wenn wir diese in Aarau nicht selbst durchführen dürfen.

Herr Prof. Segerer, nach zwei Jahren im Tenure Track übernehmen Sie jetzt die Leitung der Nephrologie. Welche Schwerpunkte werden Sie setzen?

Prof. Segerer: Ich übernehme ein exzellentes Team in einer der grössten nephrologischen Abteilungen der Schweiz. Im nächsten Jahr möchten wir durch Optimierung der Prozesse eine noch grössere Zufriedenheit unserer Patienten und bei unseren Mitarbeitenden erreichen. Derzeit sind wir mit der Umstellung auf papierfreie Abläufe beschäftigt. Dabei geht es nicht allein darum, die über lange Zeit gewachsenen Abläufe digital abzubilden. Es muss zuerst überlegt werden, welchen Sinn diese Abläufe für eine optimale Versorgung machen und ob es Anpassungen braucht. Dabei sind die jeweils zuständigen Mitarbeiter die Experten. Wenn sie ihre Abläufe selbst gestalten, erhöht das auch ihre Zufriedenheit – und damit auch die Qualität der Behandlung. Das Ziel ist, alle



Der scheidende und der neue Chefarzt der Abteilung Nephrologie, Dialyse und Transplantation: Prof. Dr. Andreas Bock (links) und Prof. Dr. Stephan Segerer.

wiederkehrenden Abläufe im Detail darzustellen und mit klaren Verantwortlichen zu versehen. Die Versorgung unserer Patienten vor dem Entscheid für einen Nierenersatz liegt mir sehr am Herzen. Ich lege sehr viel Wert auf eine gute Aufklärung der Patientinnen und Patienten, bevor diese sich für die Art der Dialyse entscheiden. Persönlich bin ich überzeugt, dass selbst erfahrene Nephrologen einem Patienten nicht das «beste Verfahren» empfehlen können. Wenn sie sich hingegen aus eigener Überzeugung entscheiden, hat dies einen grossen Einfluss auf Therapieerfolg und Lebensqualität. Eine solche freie Entscheidung des Patienten lässt in der Regel das Heimdialyseprogramm rasch wachsen. Die Zahl der Patienten an der Peritonealdialyse (Bauchfell-dialyse) steigt derzeit schon rasch an. Ein dritter, mir wichtiger Bereich ist die Ausbildung unserer jungen Kolleginnen und Kollegen. Wir sind derzeit dabei, für eine zweijährige Weiterbildung ein genau strukturiertes Programm zu erarbeiten. Dieses soll auf Coaching basieren und verschiedene moderne Verfahren und Kurse integrieren. Als Ausbildungszentrum möchten wir unseren jungen Nephrologen eine optimale Grundlage mitgeben.

Prof. Segerer: Und wohin geht die Reise der Abteilung, als Fachdisziplin und als Team?

Wo werden die Herausforderungen in der Zukunft liegen, sind medizinische Fortschritte zu erwarten, die die Entwicklung massgeblich verändern könnten?

Prof. Segerer: Innerhalb der Nephrologie werden wir ein Team sein, welches auf den Grundsätzen von Respekt, Reflektion und systematischer Weiterbildung agiert und sich ständig verbessern wird. Wir wollen Exzellenz in effizienten Prozessen, der Aus-/Weiterbildung, der Präldialyse, Patientenföhrung und Peritonealdialyse erreichen. Nephrologen entwickeln sich in den letzten Jahren mehr und mehr zu «Spezialisten für multimorbide, ältere Patienten». Innerhalb der Inneren Medizin gehören wir damit zu den Fachdisziplinen, die eine breite internistische Versorgung anbieten. Ich habe das Gefühl, dass wir als solche innerhalb des KSA angenommen werden. Die Fortschritte in der Nephrologie waren in den letzten Jahren eher ernüchternd. Ich erhoffe mir in absehbarer Zeit vor allem Verbesserungen der Geräte für die Heimdialyse.

Prof. Segerer: Was erwarten Sie von Ihren Mitarbeitenden?

Prof. Segerer: Zunächst muss ich mich bei meinen Mitarbeitenden bedanken, die mir bereits zwei sehr spannende Jahre beschert haben. Sie bringen mir jeden Tag Neues bei, dies gilt für alle

Bereiche. Medizinisch, organisatorisch und menschlich. Ich bekomme laufend neue Vorschläge, wo Dinge verbesserbar sind. Meine Aufgabe ist nun, für die gewünschten Verbesserungen die entsprechende Umgebung zu schaffen. Ich erwarte, dass wir diesen Weg gemeinsam weitergehen. Ein Wechsel in der Führung und im Führungsstil wird manchen leichter und manchen Mitarbeitenden schwerer fallen. Es sind grosse Schuhe, die ich vorhabe zu füllen, aber ich bin zuversichtlich, wenn ich auf die letzten Monate zurückblicke, dass wir diesen Wandel gemeinsam meistern werden.

Prof. Bock: Dürfen wir erfahren, was Ihre Pläne für die Zeit Ihres Ruhestands sind?

Prof. Bock: Ich freue mich besonders darauf, wieder Zeit zu haben. Zeit für Vergessenes (wie zum Beispiel Klavier zu spielen), Zeit zum Segeln oder auch zum Fotografieren. Zeit aber auch für ein bisschen ambulante Nephrologie, von der ich nicht lassen kann, für meine Familie einschliesslich dann zwei Enkelkinder und auch für Neues wie zum Beispiel das Erlernen einer Programmiersprache oder für eine Vorlesung in Wirtschaftslehre. •

→ www.ksa.ch/nephrologie